

ENTWURF

Stellungnahme des Gesamtverbandes der deutschen Textil- und Modeindustrie (textil+mode) zur Konsultation “Survey for the Impact Assessment Support Study on Ecodesign Requirements for Apparel Textiles “

Einführung

Diese Konsultation betrifft Bekleidungstextilien. Sie ist Teil der Folgenabschätzung, die als Grundlage für Entscheidungen darüber dienen soll, ob und welche Ökodesign-Anforderungen für Bekleidungstextilien festgelegt werden sollten. Dabei liegt ein besonderer Schwerpunkt auf Aspekten wie Haltbarkeit, Wiederverwendbarkeit, Reparierbarkeit, Faser-zu-Faser-Recyclingfähigkeit und einem verbindlichen Anteil an recycelten Fasern.

Ziel ist es, die Ergebnisse des JRC-Berichts „Study on DPP content for textile apparel products under ESPR“ zu validieren und Belege zur Unterstützung der Folgenabschätzung zu sammeln; diese können der EU-Kommission als Grundlage für die Ausarbeitung und den Erlass eines delegierten Rechtsakts (DA) zu Ökodesign-Anforderungen für Bekleidungstextilien gemäß Artikel 4 der Verordnung über die Ökodesign-Anforderungen für nachhaltige Produkte (EU 2024/1781) dienen.

Wir erwarten von der EU-Kommission, dass die Ergebnisse der Konsultationen berücksichtigt werden bei der Ausarbeitung der einzelnen Rechtsakte.

Validation of DPP use cases

Der Digitale Produktpass (DPP) darf am Point of Sale (POS) nicht zu einer Reizüberflutung führen. Preis, Qualität und Ästhetik werden weiterhin die Hauptrolle bei einer Kaufentscheidung spielen. textil+mode fordert eine strikte Beschränkung auf Datenpunkte, die für Endverbraucher einen nachweisbaren und direkten Nutzen haben. Informationen ohne klaren Mehrwert bedeuten bürokratischen Leerlauf für Unternehmen und müssen entfallen.

Insbesondere ist eine **Freiwilligkeit** wichtig, solche Informationen bereit zu stellen. Zwar kann der DPP den Zugang zu relevanten Produktinformationen erleichtern, doch eignen sich nicht alle Datenpunkte gleichermaßen für die Kommunikation mit den Verbrauchern. Wenn kein klarer Nutzen für die Verbraucher erkennbar ist, sollte auf die Bereitstellung der Informationen verzichtet werden, weil der Aufwand in keinem angemessenen Verhältnis steht.

Wir warnen eindringlich davor, unausgereifte Angaben zur Recyclingfähigkeit oder zu pauschalen Umweltauswirkungen (z. B. LCA) im DPP zu verpflichten. Dies kann zu irreführenden Vergleichen oder Verwirrung hinsichtlich von Produkten mit unterschiedlichen Funktionen, Verwendungszwecken und Leistungsanforderungen führen.

textil+mode befürwortet die **freiwillige** Integration von Pflege- und Reparaturhinweisen im DPP, um die Produktlebensdauer zu verlängern. Der Gesetzgeber muss hierbei jedoch den Begriff der „Dauerhaftigkeit“ rechtssicher definieren: Es braucht klare, verhältnismäßige Fristen, wie lange diese Daten von den Unternehmen digital vorgehalten und abrufbar sein müssen.

Die Wahl des **Datenträgers** muss praxisnah und technologieoffen bleiben. Technologien wie RFID sind für Endverbraucher im Alltag derzeit nicht ohne Zusatzgeräte auslesbar. Der DPP

muss primär auf Technologien setzen, die für Konsumenten barrierefrei und ohne technische Hürden zugänglich sind (z. B. QR-Codes).

Reparaturbezogene Informationen im DPP sollten sich auf die Verfügbarkeit von Reparaturdiensten konzentrieren und außerdem **nur auf freiwilliger Basis** bereitgestellt werden.

DPP content data validation

textil+mode will **keine doppelten Berichtspflichten**. Die im DPP enthaltenen Datenpunkte sollten Überschneidungen und unnötigen Verwaltungsaufwand vermeiden sowie auf Informationen beschränkt bleiben, die eindeutig erforderlich sind und keine Doppelungen darstellen.

Insbesondere hinterfragt textil+mode die Notwendigkeit, diese Informationen als **zusätzliche Ebene** von DPP-Datenpunkten aufzunehmen. Dies ist nicht klar begründet.

Die hier vorgeschlagene 6-stellige Ebene ist für Wirtschaftsakteure zu detailliert und zu aufwendig. Sie bietet für die Öffentlichkeit nur einen begrenzten Mehrwert. Ein 4-stelliger Code sollte ausreichen.

Substances of Concern

Kritisch sehen wir die **Ausgestaltung der Informationspflichten** zu Substances of Concern. Die verpflichtenden DPP-Angaben sollten für Textilien auf Stoffe mit klarem regulatorischem Bezug beschränkt werden, insbesondere SVHC sowie Stoffe, die bereits unter einschlägige REACH- oder POP-Regelungen fallen. Für weitere Stoffe aus der breit angelegten SoC-Definition der ESPR sollte eine Informationspflicht nur vorgesehen werden, wenn sie für den konkreten Anwendungsfall erforderlich ist. Artikel 7 Absatz 6 Buchstabe b ESPR sollte dafür ausdrücklich genutzt werden. Andernfalls droht der DPP zu einem umfassenden Chemikalieninventar für Textilerzeugnisse zu werden.

Zudem braucht es ein **rollenbasiertes Zugriffsmodell**. Detaillierte Angaben zu Stoffnamen, Position im Produkt oder Konzentrationen sollten nicht pauschal öffentlich zugänglich sein. Öffentliche Informationen sollten sich auf verständliche Hinweise zur sicheren Nutzung konzentrieren. Falls weitergehende Angaben erforderlich sind, sollte vorrangig mit bestehenden regulatorischen Schwellenwerten gearbeitet werden, etwa 0,1 Gew.-Prozent für SVHC oder den jeweils einschlägigen Grenzwerten aus REACH- oder POP-Regelungen.

Auch beim **Product Footprint** ist Zurückhaltung geboten. Footprint-Angaben dürfen nur dann verpflichtend in den DPP aufgenommen werden, wenn Methodik, Systemgrenzen, Datenqualität, Vergleichbarkeit und Verifizierung eindeutig geregelt sind. Aus Sicht der Branche sollte zunächst der Product Carbon Footprint im Vordergrund stehen, da hierfür in Unternehmen bereits deutlich mehr Vorarbeiten und Datenstrukturen bestehen als für einen umfassenden Product Environmental Footprint. Andernfalls besteht das Risiko zusätzlicher Berichtspflichten ohne belastbaren Mehrwert für Verbraucher, Unternehmen oder Behörden.

Recyclingfähigkeit

textil+mode unterstützt das Ziel, die Recyclingfähigkeit von Textilien zu verbessern, und erkennt die Bedeutung des „Design für Recyclingfähigkeit“ für künftige Textil-zu-Textil-Recyclingsysteme an. Wir befürworten jedoch nicht den vorgeschlagenen **Bewertungsindex für Recyclingfähigkeit** in seiner derzeitigen Ausgestaltung.

Jedes Bewertungssystem sollte umfassend berücksichtigen, dass die Recyclingfähigkeit nicht nur vom Produktdesign abhängt. Ein Produkt ist in der Praxis nur dann recycelbar, wenn auch die Infrastruktur für Sammlung, Sortierung und die industriellen Recyclingkapazitäten existieren.

Schließlich weisen wir darauf hin, dass ein öffentlich ausgewiesener Recyclingfähigkeits-Index von Verbrauchern missverstanden werden könnte: Er könnte fälschlicherweise den Eindruck erwecken, ein Produkt sei besonders einfach zu entsorgen, anstatt zu einer längeren Nutzung, zu Reparaturen und zu einer verantwortungsvollen Behandlung am Ende des Produktlebenszyklus zu ermutigen.

Rezyklateinsatz

Als textil+mode unterstützen wir das übergeordnete Ziel, den Einsatz von recycelten Materialien in Textilien zu erhöhen. Doch fordern wir ein besonders behutsames Vorgehen, welches vor allem auf Freiwilligkeit setzt und keine Pflichtanteile („mandatory“) vorsieht. Das hat vor allem vier Gründe:

1. Verfügbarkeit von Ressourcen und Marktdynamik

Derzeit verhindert ein Mangel an umfassenden Daten sowie an funktionierenden Märkten für Sekundärrohstoffe, dass recycelte Einsatzstoffe gegenüber Primärfasern wettbewerbsfähige Kosten erreichen. Es bestehen erhebliche Unsicherheiten hinsichtlich der tatsächlichen Verfügbarkeit von Rezyklaten im ausreichenden Maßstab.

2. Technische Grenzen bei der Wiedereingliederung in Produkte

Aus technischer Sicht stößt die Wiedereingliederung recycelter Fasern häufig auf erhebliche Hürden, da die Einhaltung der erforderlichen Qualitätsstandards und mechanischen Leistungskriterien im Endprodukt nicht immer realisierbar ist.

3. Regulatorische Wirksamkeit

Verpflichtenden Quoten fehlt ein direkter kausaler Zusammenhang mit dem Ausbau der Recyclinginfrastruktur, die jedoch eine grundlegende Voraussetzung für die skalierbare Integration von Recyclingmaterial darstellt.

4. Herausforderungen bei der Verifizierung und Einhaltung von Vorschriften

Darüber hinaus lässt sich der Anteil an Recyclingmaterial im fertigen Produkt mit den derzeitigen Analysemethoden nicht empirisch nachweisen. Dies führt zu einem regulatorischen Paradoxon: Verbindliche Vorgaben würden Aussagen erzwingen, denen es an technischer Untermauerung mangelt, und spiegeln damit die bereits bekannten Probleme bei der Nachweisführung im Rahmen der Textilkennzeichnung wider.

textil+mode unterstützt den Ansatz nach der Förderung von mehr recycelten Materialien in Textilien. Die Industrie muss unabhängiger von Rohstoffen werden. Ein möglicher Weg dorthin ist der sogenannte **Massenbilanzansatz**. Dieser Ansatz ist pragmatisch. Er kann dabei helfen, mehr Recycling-Material in die komplexen, weltweiten Lieferketten einzubringen.

Trotzdem haben wir große Bedenken. Die Methode wirft viele schwierige Fragen auf:

- **Schwere Kontrollen:** Behörden können durch Labortests kaum noch überprüfen, ob die Angaben im Produkt wirklich stimmen. Das macht die Marktüberwachung extrem schwierig.
- **Weniger Rechtssicherheit:** Für Unternehmen wird es unsicherer, ob ihre Werbeversprechen rechtlich wasserdicht sind.
- **Verlust von Vertrauen:** Wenn Angaben nicht mehr eindeutig am Produkt nachprüfbar sind, könnten Verbraucher das Vertrauen in Öko-Versprechen verlieren.

Unsere Forderung: Bevor die EU diese Methode erlaubt, muss sie die Folgen genau prüfen. Das neue System muss zwingend zu den bestehenden EU-Gesetzen und der Produktkennzeichnung passen.

Fazit

- **Fokus auf Nutzwert beim Digitalen Produktpass (DPP):** Der DPP darf nicht zur bürokratischen Belastung werden. Wir fordern eine strikte Beschränkung auf Datenpunkte mit direktem Mehrwert für Verbraucher. Unnötige Berichtspflichten und Doppelstrukturen sind zu vermeiden; eine vereinfachte Datenerfassung (4- statt 6-stellige Codes) ist praxistauglich.
- **Technologieoffenheit und Barrierefreiheit:** Die Wahl des Datenträgers muss praxisnah bleiben. Systeme wie QR-Codes sind für Endverbraucher barrierefrei; auf exklusive Technologien (z. B. RFID) ist zu verzichten.
- **Verhältnismäßigkeit bei Chemikalieninformationen:** Informationspflichten zu „Substances of Concern“ müssen auf bestehende regulatorische Standards (SVHC, REACH, POP) begrenzt werden. Zudem ist ein rollenbasiertes Zugriffsmodell essenziell, um sensible Unternehmensdaten vor unkontrollierter öffentlicher Verbreitung zu schützen.
- **Vorsicht bei Ökobilanz-Daten (LCA):** Verbindliche Angaben zum Product Environmental Footprint dürfen erst eingeführt werden, wenn Methodik, Systemgrenzen und Datenqualität zweifelsfrei geklärt sind. Wir plädierten für einen Fokus auf den bereits besser abgebildeten Product Carbon Footprint.
- **Ablehnung verbindlicher Rezyklat-Quoten:** Verpflichtende Anteile an Recyclingfasern sind derzeit aufgrund mangelnder Verfügbarkeit, technischer Qualitätsgrenzen und fehlender Nachweismethoden nicht umsetzbar. Wir fordern stattdessen freiwillige Ansätze und eine pragmatische Prüfung des Massenbilanzansatzes, wobei hier die regulatorische Rechtssicherheit und die Prüfbarkeit durch Behörden zwingend gewährleistet sein müssen.

Der Gesamtverband textil+mode ist der Spitzenverband der deutschen Textil- und Bekleidungs-, Schuh- und Lederwarenindustrie (Modeindustrie). Mit 1 300 Unternehmen, vorwiegend KMU, und rund 105 000 Beschäftigten ist die Textil- und Modeindustrie Deutschlands zweitgrößte Konsumgüterindustrie nach der Lebensmittelindustrie. Deutsche Textil- und Modehersteller erwirtschaften einen Jahresumsatz von rund 30 Milliarden Euro. Deutsche Textilhersteller sind wichtige Zulieferer für Branchen wie Automotive oder Medizinprodukte; deutsche Modehersteller sind globale Trendsetter. Insgesamt steht die deutsche Textil- und Modeindustrie für Innovation, Qualität und Nachhaltigkeit.